

# Nach nächsten Montag gibt es keine Doppel-Stimmen mehr!

## Alle Kontestanten sollten Montag vollständige Berichte über ihre bisherige Tätigkeit einreichen!

### Kontestant Henry Hoed aus Boyd County heute wieder an der Spitze!

Sams-tag, Sonntag und Montag sind die drei letzten Tage für Doppelstimmen im Automobil-Kontest der „Täglichen Omaha Tribune“. Wenn wir auch wiederholt auf die Wichtigkeit dieser Zeit hingewiesen haben, so können wir nicht umhin, dies heute nochmals zu tun und die Kontestanten anzufeuern, jede Stunde dieser noch verbleibenden drei Tage auszunützen. Zeit zählen neue Abonnements am höchsten, jetzt bringen sie die meisten Stimmen ein, und jetzt können sich die Kontestanten am leichtesten einen schönen Vorsprung verschaffen, der später vielleicht nur schwer einzuholen sein wird. Deshalb sollte jeder Kontestant nicht nur selbst arbeiten, sondern auch seine Hilfsstruppen in steter Tätigkeit halten. Man erlaube seine Freunde um die gründlichste Ausnutzung der noch verbleibenden Zeit, und man wird nicht vergeblich an sie appellieren.

Jeder Kontestant sollte Montag einen vollständigen Bericht über seine bisherige Tätigkeit einreichen und zwar zur rechten Zeit und auf die in nachfolgendem angegebene Weise: Damit jeder Kontestant den ganzen Wert der Doppelstimmen erhält, muß der Brief mit den letzten Einfindungen des Poststempel des 29. Mai tragen. Sollte der letzte Zug im Wohnort irgend eines Kontestanten vor dem Abend des 29. Mai abgehen und der Kontestant jede Minute dieses Tages ausnützen wollen, so muß er den Brief ein-

### In der Schlinge

Novelle von Auguste Groner.

Unweit der freundlichen kleinen Stadt steht, dicht an der Landstraße, ein hübsches Herrenhaus. Von einem weitläufigen Garten umgeben, bietet es einen außerordentlich angenehmen Wohnort, der auch völlige Sicherheit verspricht, denn Haus und Garten sind von einer hohen, festen Mauer umrahmt. Aber die Mauer vom „Quellenhof“, so hieß der einsame Bau, hielt nicht, was sie versprach. Eines frühen Morgens fand ein vorüberfahrender Landmann, der Feldfrüchte zum Markte nach der Stadt führte, das Tor in der Mauer offen und sah, als er seine neugierigen Augen über den zum erstenmal frei vor ihm liegenden Hof dahinter gleiten ließ, etwas, das ihn zuerst mit Schrecken erfüllte und ihn dann zwang, vom Wagen zu steigen und in den Hof zu eilen. Dort lag auf dem weichen, glühenden Sand die zergangene Gestalt eines Mannes hingestreckt. Der Mann war tot. Es mußte ihn irgend etwas nachts aus dem Hause getrieben haben. Eine jetzt erloschene Laterne lag ihm zur Seite und seine rechte Hand umschloß noch jetzt einen roten Stod. Dieser hatte ihm nicht genügt, denn er war trotz der recht guten Waffe erschlagen worden, von rückwärts her erschlagen; sein Hinterhaupt war völlig gespalten. Wer den Mord vollführte, blieb ein Rätsel jedoch bald war es klar, warum das Verbrechen geschehen war. Die Kasse des Ermordeten, eines alten Geizhalses, der allein mit einer Dienerin und deren Mann den „Quellenhof“ bewohnte, war erbrochen worden. Was etwa daraus fehlte, konnte nicht einmal annähernd bestimmt werden, denn Josef Stein hatte niemals jemandem in seine Vermögensverhältnisse eingeweiht, am wenigsten seinen natürlichen Erben, der nun nach ihm das einsam gelegene Gut bewohnte.

Dieser, Friedrich Stein, war einst als halberbummelter Künstler etwa zehn Jahre bevor die Nordlat geschah, nach Amerika ausgewandert, in dessen wildstem Westen er, nachdem er in verschiedenen Städten sein Glück gehabt, ein Leben ungebundener Freiheit geführt hatte. Er war Wäffeljäger und Pferdehändler, Goldsucher und schließlich Farmer gewesen. Fred Stone, so nannte er sich drüben, hatte jedoch nur Glück beim Geldverdienen. Seine glückliche Ehe endete mit der Flucht seiner Frau. Er kehrte, zum Sonderding geworden, wieder in seine Heimat zurück.

Als der Mord geschah, lebte er bereits seit Monaten da, und die Nordlat selber verdrängte er mit einer Hochzeitsgesellschaft, von der er erst mit dem anbrechenden Morgen schied. Abgespannt von dem ihm wenig erwünschten Vergnügen, hatte er sich setzen zu Bett begeben, als er geweckt wurde. Ein Polizist stand an seinem Lager. Er war von seinem Vorgehen zu Stone gefandt worden, um diesem von dem Morde in seinem Dheim Mitteilung zu machen. Fred Stone fuhr erschrocken empor. Er hatte seinen Verwandten nie geliebt, und auch dieser hatte sich von jeher mit eifriger Rache fern von ihm gehalten, dennoch war der wadere Fred von der furchtbaren Kunde arg erschüttert. Man hatte ihn eingeladen, mit der Kommission zu sein, die nach dem Tatort abging, und so machte er sich rasch fertig, dem Polizisten zu folgen. Eine halbe Stunde später befand man sich im „Quellenhof“. Der Ermordete war, nachdem der Arzt ihn untersucht hatte, in sein Zimmer gebracht worden.

Es war dasselbe, darin die erbrochene Kasse fand. Dort wurden auch seine beiden Dienboten verhaftet. Sie saßen selbstverständlich recht verfürzt aus. Ganz besonders verfürzt war das Weib, das schluchzend auf den Boden blinnte und dann murmelte: „Und ich schließ so fest — ich schließ so fest!“ Dabei glitz ihr schwerer Blick durch das wohl niemals trauliche, jetzt aber entschieden anheimliche Geläch und auch — Stone sah es ganz genau — einmal über die Herren der Kommission und dann zu ihrem Manne hinüber, der ganz still und in sichtlich gedrückter Stimmung in einem Winkel stand.

Ausfragen hatten beide nicht viel zenußt. Frau Geitler, so hieß die Witwastatterin, bemerkte nur, daß sie ein Schlafmittel bekommen haben müsse, denn der Landmann, der den Mord entdeckte und der sich natürlich rasch auf die Suche nach Hausgenossen des Ermordeten machte, wobei er bald in ihre Kammer geriet, habe sie kaum zu erwecken vermocht, und noch jetzt würde es ihr im Kopfe. Ganz ähnlich sagte ihr Mann, er hieß Ludwig, in Bezug auf sich selber aus, und man hatte keine Ursache, ihnen zu misstrauen, denn es war bekannt, daß sie dem nun Toten seit mehr denn zwei Jahren treu geblieben.

Da die genaueste Untersuchung des ganzen Hauses und seiner Umgebung zu keinem Resultate führte, mußte die Behörde die Sache endlich fallen lassen. Einer aber, der nächst Beteiligten, ließ sie nicht fallen. Es war Fred Stone, der seine Eifersucht

angeregt hatte und nun im „Quellenhof“ wohnte. Das Ehepaar Geitler hatte er in seinem Dienst gehalten. Dieses bemerkte bald, daß es sehr bequem sei, ihm zu dienen. Er war ja fast niemals daheim und davon waren zwei Liebhaberinnen schuld. Er war Betonier und strichte viele Stunden des Tages im nahen Walde umher. Und er war ein leidenschaftlicher Theaterbesucher, der oft in der Woche den Darstellungen einer vortrefflichen Truppe, welche in der Stadt ein Gastspiel absolvierte, beiwohnte. Geitler mußte ihm dann jedesmal die Theaterkarten besorgen und Fred Stone übernahmte dann jedesmal in seiner bescheidenen Stadtwohnung, die er bewohnte, die Karten.

So meinten nämlich Geitlers. Aber sie irren gründlich. Wenn sie glaubten, daß sich Stone im Walde befände, sah er wohlgeklärt vor jedem Auge, aber mit weitem Felde für das feine, im Geiste einer uralten Eiche, die, eine Vorhut des Waldes, dicht an der Umfassungsmauer des Gartens stand. Und wenn sie meinten, er sei im Theater oder in seiner Stadtwohnung, so befand er sich sicher irgendwo in der Nähe des „Quellenhofes“ oder wohl gar im Hause selbst. Für Fred Stones Gewandtheit gab es nämlich keine zu hohen Mauern und für Schließel zu sämtlichen Räumen des Hauses hatte er längst geforgt. Er ging und kam, wann immer es ihm beliebte, ungehindert aus seinem neuen Heim. Das er nun schon seit Wochen so genau wissen wollte, was während seiner vermeintlichen Abwesenheit darin vorging, daran war eine einzige Wahrnehmung schuld, die er gemacht, als er damals mit der Kommission ins Haus gekommen war. Der scharfe Blick des Weibes, der ihren Gatten streifte, hatte ihn veranlaßt, diesen genauer zu betrachten. Nun — er sah nichts, als einen Menschen, der ganz selbstverständlich aufgeregt erschien. Und doch, er sah noch etwas, wozu freilich seine jagdbeliebten, scharfen Augen gehörten und was den anderen Herren entging: Er sah ein krauses Haar von grauer Farbe auf dem dunklen Sperr, den Ludwig Geitler in dieser Stunde trug.

Geitler nun war ein Mann von höchstens 40 Jahren, sein Haar war schwarz und straff und kurzgefahren. Von seinem Haupte also stammte jenes Härchen nicht — wohl aber war hundert gegen eins zu werten, daß es einst auf dem Haupte des Ermordeten gewachsen war, denn es glitz ganz und gar denen, die dessen Gesicht umrahmten. Darüber, daß Geitler nichts mit dem persönlichen Dienst bei seinem Dheim zu tun gehabt, ja, daß er auch nur äußerst selten in dessen Nähe gekommen war, darüber war Fred Stone bald unterrichtet und sein Verdacht wuchs barob. Freilich äußerte er ihn niemandem gegenüber, denn es schien ihm all zu phantastisch, eines Honoraten wegen, das vielleicht einfach der Wind vertragen hatte, sich einen so schrecklichen Verdacht zu hegen, zumal alle seine heimlichen Beobachtungen nicht den mindesten Anhaltspunkt für Geitlers oder seines Weibes Schuldigkeit ergaben.

Was er durch sein heimliches Beobachten erfahren war, nur, daß die beiden durchaus nicht so friedlich lebten, als ihr Leumund gesagt — denn oft und oft prügelte der häufig trunke Mann seine Ehehälfte — und doch Geitler mehrmals oft bei der Quelle zu tun hatte, die dem Anwesen den Namen gegeben. Die Entfernung etwa zehn Meter fern von der Stelle, an der die alte Eiche über die Mauer schaute, lag innerhalb der Mauer und war durch einen kleinen Steinbau gedeckt. Dieses Quellenhäuschen zog Geitler immer wieder an — und auch Fred Stone interessierte sich eines Tages ganz plötzlich außerordentlich dafür.

Warum dies so war? Weil er wieder eine Wahrnehmung gemacht. Das Ehepaar hatte sich allein geglaubt, als er im Garten arbeitete. Es hatte Momente gehalten, und dabei waren dem Weibe ein paar Worte, die jedoch für den Kaufherrn auf dem Eichenbaum große Bedeutung hatten, entflohen. Einen der Mohnköpfe betrachtend, sagte sie nämlich: „Jetzt könnte man teurer Schlaftrunk mehr daraus bereiten.“ Ein böser Blick ihres Mannes hief sie schweigen. Gleich darauf aber redet auch er von dem, was beider Seele erfüllte. Zum Quell hin schauend lachte er höhnisch: „Die Narren! Das Haus drehen sie völlig um. An das Häuschen hier dachte keiner. Na, morgen früh war's auch dazu zu spät; 's ist doch gut, daß unser gnädiger Herr so häufig auswärts ist.“

„Meinst du?“ murmelte Fred Stone und schloß dann drohend die Lippen.

Als die beiden bald danach in das Haus gingen, kletterte auch er zum Waldboden nieder und befand sich wenige Minuten später in seinem Zimmer. Er war ganz offen durch das Pförtchen in der Mauer gekommen, das sich dicht neben dem großen Tore für den richtigen Schlüssel auf tat. Pfeifend durchschritt er den Hof und bald erschien demütig und dienlich, wie immer, sein

Wir befriedigen Sie oder Ihr Geld zurück.



4 Jahre an  
1324 Farnam Straße.

**Dr. McKENNEY sagt: "Ich habe viele neue Methoden"**

auch neue Arten alte Operationen zu unternehmen — tatsächlich alles, das dem Patienten Zeit und Schmerz erspart.

Beste Silber-Füll-  
lang ..... 50¢

Beste 22. Gold-  
kronen .... \$4

Wunderplatten, wert \$15 bis  
..... \$25

Schwere Brückenarbeit  
per Zahn ..... \$4

**McKenney Zahnärzte**

14. und Farnam. — 1324 Farnam Str.  
Telephon Douglas 2872.  
Stunden von auswärts können Platten, Kronen, Brücken und  
Klomben in einem Tag erhalten.

Stunden: 8:30  
A. M. bis 6 P.  
M. Mittwoch u.  
Samstag bis 8  
P. M. Sonntag  
geschlossen.

Freie  
Untersuchung.  
Keine  
Schmerzen.  
Damen-  
bedienung.

# BEATON & LAIER CO.

415-17 So. 16th St. Phone D-335.

Hauptquartier für Hauseinrichtungs-Mobiliar.

## 3 unerreichte Sommer - Bedürfnisse In Omaha nur bei Beaton & Laier Co. zu haben





**Trenkamp Domestic Gas-Herde**

Die einfachsten, bequemsten und durchweg zufriedenstellendsten Gasherde, die fabriziert wurden. Jeder Einzelne völlig garantiert, zufrieden zu stellen.

Preise \$12.50 bis \$75.

**Cold Storage Eis-schränke**

Die Sparfamsten, Praktischsten und Gesundheitslichsten, die man kaufen kann. Bewirken eine unaufhörliche Zirkulation von kalter trockener Luft in geruchlosen Nachschubbehältern. Ueber 3,000 in Omaha im Gebrauch.

Preise \$16.0 bis \$56.

**Detroit Vapor Oel und Gasolin-Oefen**

Brennen Oel ohne Dampfe. Brennen Gasolin ohne Gekochten. Der wunderbarste Ofen, den man sich denken kann. Kostet nur 15¢ pro Person per Monat für Waschen, Bügeln, Baden und Kochen bei Benutzung von Oel. Kostet, brennt und bratet wie der beste Gas-Ofen oder Herd bei bedeutend geringeren Kosten.

Preise \$12.25 bis \$40.50.

Eröffnen Sie ein Kredit-Konto. — Sie sind willkommen.

### Namen und Stimmenzahl der Kontestanten:

Henry Hoed, Boyd Co.	132,000
Carl Hohlein, Jefferson Co.	131,700
Conrad Binder, Weld Co., Colo.	129,000
Anton Westerman, Dodge Co.	120,300
Louis Kinnow, Pottawattamie Co., Ia.	119,000
Craus Scheer, Jr., Knox Co.	100,300
John Keimer, Pottawattamie Co., Ia.	98,700
J. P. Koch, Scotts Bluff Co.	95,000
Paul Meyer, Washington Co.	92,000
Friedrich Klein, Gregory Co., S. Dak.	89,300
H. F. Wiesel, Randolph Co., Minn.	47,300
Geo. Peters, Wayne Co.	38,100
Jr. Nagle, Jackson Co., Texas.	38,100
Emil Anshah, Coffey Co., Kanf.	38,000
Mrs. Frank Brann, Pottawattamie Co., Ia.	35,000
Otto Friis, Livingston Co., Ill.	26,000
F. J. Cyberg, Pottawattamie Co., Ia.	26,000
Heinrich Anasch, Washington Co., Minn.	26,000
Adolph Reichmuth, Richman Co., Wash.	18,000
B. Halpaz, Webster Co., Ia.	14,000
August Wendt, Seward Co.	10,200
Garry Vanliska, Shelby Co., Iowa.	10,100
August Pahl, Midlesex Co., N. J.	10,000
Karl Sempel, Crawford Co., Kanf.	10,000
Fred W. Wendt, Marshall Co., Kanf.	10,000
Henry F. Strang, Cuming Co.	10,000
Paul W. Kowalski, Pottawattamie Co., Ia.	10,000
William Ladin, Fulton Co., Ind.	10,000
August Reib, Guadalupe Co., Texas.	10,000
August Hermann, Murray Co., Minn.	10,000
Wilhelm Schröder, Morton Co., N. Dak.	10,000
Jacob Klumb, Larimer Co., Colo.	10,000
Adolf Berger, Guadalupe Co., Texas.	10,000
Otto Seidl, Milan Co., Texas.	10,000
John P. Meyer, Franklin Co., Mo.	10,000
G. P. Keisel, Marion Co., Kanf.	10,000
Geoff. J. Renninger, Lancaster Co.	10,000
Friedrich Kade, Lancaster Co.	10,000
August Nieren, Wichita Co., Texas.	10,000
Thomas Koch, Del Co., Pa.	10,000
John J. Hoff, Hutchinson Co., So. Dak.	10,000
Jacob Birning, Pettigrew Co., N. Dak.	10,000
Fred. Gray, Fresno Co., Cal.	10,000
Wm. Halle, Lee Co., Texas	10,000
C. Haag, Emmons Co., No. Dak.	10,000

## Überzeugen Sie sich selbst!

ob das Fremont



**PILSENER u. HOFBRAU**

nicht das beste Bier ist an  
Reinheit, Güte u. Geschmack

Es ist nach echt altdeutscher Methode gebraut  
und deshalb

**Klar, Perlend, Erfrischend!**

Frägt immer danach. Haltet eine Kiste daheim

**FREMONT BREWING CO.**  
FREMONT, NEB.

Vergeht bei Einkäufen nicht, daß jede Unterfertigung der deutschen  
Beitrag auch eine Kräftigung des Deutschtums ist!



**Jell-O**

Die modernste und sanitärste Branerie im Westen.  
Familienbedarf kann bezogen werden durch Wm. Jetter, 2502 N. Straße,  
Süd-Omaha, Neb.  
Telephon: Süd-Omaha, So. 863, So. 868. — Omaha, Doug. 4231.

"THE OLD RELIABLE"



**Metz Beer**

Wm. J. SWOBODA RETAIL DEALER  
PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.

Freude die Hand unter das Dach des  
Quellenhäuschens und zog die Hand  
hervor. „Und Sie mußten das ent-  
decken. Und Sie mußten diese Leute  
so fassen,“ sagte er lächelnd. „Angleich  
habe ich feinstes Land nahe Denver,  
von 10 bis 15 Dollars der Aker.  
Teilzahlung; Auskunft 10c. Frank  
Chandler, 309 Chamber of Com-  
merce, Denver, Colo. 6-24-16

Verlangt. — Männliche und  
weibliche Arbeiter, um in der Omaha  
Rober Stad Co. zu arbeiten. 18.  
und Marcy Str. 5-31-16